



Wasserversorgungsgenossenschaft
Sissach u. Umgebung
per Adresse: Elektra Sissach

Projekt „Wasserversorgung Diegtertal“

Schlussbericht des Projektleiters

Ausgangslage / Projektablauf

2011 gelangte die Gemeinde Diegten mit der Anfrage an die Gemeinden im Diegtertal (inkl. Sissach), ob im Bereich der Wasserversorgung eine Zusammenarbeit (insbesondere eine Verbindungsleitung im Diegtertal) möglich wäre, da die Gemeinde Diegten ihre beiden im gleichen Grundwasserstrom liegenden Pumpwerke in naher Zukunft erneuern müsse und deshalb in Zusammenarbeit mit dem Kanton Alternativen prüfen möchte. Aufgrund dieser Anfrage wurde bis Mitte 2012 durch das Büro GRG Ingenieure AG eine Machbarkeitsstudie erarbeitet. Gestützt auf diese Machbarkeitsstudie "Diegtertal, Transportleitung Wasserversorgung" beauftragten die Gemeinden Sissach, Zunzgen, Tenniken, Diegten und Eptingen sowie der Kanton Basel-Landschaft (vertreten durch das AUE) die Wasserversorgungsgenossenschaft Sissach und Umgebung (WSU) gemäss Empfehlung 8.3 bzw. 8.4.1 des Berichts der GRG Ingenieure AG, zu prüfen, inwieweit die Bereitschaft besteht, die Wasserversorgungen im Diegtertal (auch organisatorisch) zusammenzufassen.

Mit Schreiben vom 18. Juli 2012 an die Gemeinden skizzierte die Projektleitung, wie sie gedenkt, das Projekt abzuwickeln (nach der Projektmanagementmethode HERMES).

Am 21. November 2012 wurde der Projektauftrag vom Projektausschuss verabschiedet und damit die Initialisierungsphase abgeschlossen.

Am 22. Mai 2013 wurde in Tenniken eine Informationsveranstaltung für interessierte Behörden- und Kommissionsmitglieder durchgeführt. Im Anschluss daran wurde mit Hochdruck an den Konzepten gearbeitet.

Im Spätherbst 2013 lagen das rechtliche, das technische (in Varianten) und das betriebswirtschaftliche Konzept vor. Darauf gestützt hat der Projektausschuss Anfang 2014 beschlossen, die Konzeptphase abzuschliessen und bei den beteiligten Partnern für die Weiterarbeit einen Kreditantrag gestellt. Mit diesem Geld hätten in einer nächsten Phase

- die Statuten der neuen Trägerschaft erarbeitet bzw. die Statuten der WSU überarbeitet,
- die Kaufverträge für die Primäranlagen vorbereitet, die Verträge mit Drittversorgern (insbesondere dem "Zweckverband Wühre") vorbereitet,
- die Übertragungsmodalitäten der Spezialfinanzierungen und der Primäranlagen festgelegt,
- für den Verbund ein Investitions- und Finanzplan auf der Grundlage des HRM2 erstellt,
- die Auswirkungen auf die Wassertarife abgeschätzt und
- eine Vorlage an die Gemeindeversammlungen bzw. die GV der WSU für die definitive Übertragung ausgearbeitet werden sollen.

Mit Schreiben vom 26. Mai 2014 an die Bau- und Umweltschutzdirektion teilten die Gemeinden Tenniken, Diegten und Eptingen mit, dass sie das Projekt in der vorgeschlagenen Form nicht weiter verfolgen werden. Daraufhin hat der Projektausschuss an seiner Sitzung vom 4. Juni 2014 das Projekt abgebrochen und die Projektleitung beauftragt, die bereits erarbeiteten Projektunterlagen zu sichern (Archivierung bei der geschäftsführenden Stelle) und einen Schlussbericht zu verfassen.

Ergebnisse der Konzeptphase (Zusammenfassung)

Im März 2013 wurden aufgrund der eingereichten Offerten die externen Projektpartner beauftragt, die verschiedenen Teilkonzepte (technisches, betriebswirtschaftliches und rechtliches) zu Händen der Projektleitung und des Projektausschusses zu erarbeiten. Diese Konzepte lagen im Herbst 2014 vor und wurden dem Projektausschuss mit einem zusammenfassenden Papier der Projektleitung am 15. Oktober 2013 zur Kenntnis gebracht.

Der Projektausschuss beauftragte danach die Projektleitung, eine Vorlage für die jeweiligen Gemeindeversammlungen vorzubereiten. Diese Vorlage sowie die Konzepte wurden am 26. Februar 2014 in Zunzgen interessierten Behörden- und Kommissionsmitglieder vorgestellt.

Wesentliche Erkenntnisse aus der Konzeptphase sind die folgenden:

- Durch eine gemeinsame Wasserversorgung (Zusammenschluss) könnten die Gemeinden im Diegtal sowie Sissach, Nussdorf, Hersberg und Wintersingen sicherer und professioneller mit Wasser versorgt werden.
- Ohne Zusammenarbeit steigen die Kosten der Wasserversorgung der beteiligten Gemeinden (total) von heute Fr. 2'780'000.-- jährlich (betriebswirtschaftliche Vollkosten) auf rund 3 Mio.
- Bei einem Zusammenschluss könnten diese Kosten auf Fr. 2'560'000.-- reduziert werden, da unter anderem der Wiederbeschaffungswert der vorhandenen bzw. notwendigen Anlagen von heute 152 Mio. auf rund 144 Mio. gesenkt werden könnte (weniger gebundenes Kapital, da der Zusammenschluss Stilllegungen von Anlagen ermöglichen würde, da insbesondere der Wasserbezug auf einige wenige leistungsfähige Standorte reduziert werden könnte und nur an diesen die notwendige Wasseraufbereitung vorgenommen werden müsste).
- Die Wasserpreise der betroffenen Gemeinden sind heute zu tief. Einerseits werden Anschlussgebühren zur Quersubventionierung verwendet, andererseits wird der künftige Erneuerungsbedarf unterschätzt. So weisen nur 2 Gemeinden einen Deckungsgrad des Wiederbeschaffungswertes¹ von 65 – 70% auf (aus Sicht der Projektleitung ein sinnvoller Deckungsgrad, da so langfristig eine Fremdfinanzierung der Wasserversorgung vermieden werden kann). 2 Wasserversorger weisen noch einen Deckungsgrad von rund 50% auf, die übrigen sind deutlich darunter. Es ist also davon auszugehen, dass die jährlichen Gebühren bei den am Projekt beteiligten Wasserversorger steigen werden. Dieser Anstieg wird bei einem Alleingang höher ausfallen.

Projektabrechnung

Bis zum Abbruch des Projektes sind insgesamt Kosten von Fr. 88'368.70 aufgelaufen. Die Mittel wurden hauptsächlich für die Erarbeitung der Konzepte benötigt.

Gründe für das Scheitern des Projektes

Trotz offensichtlicher Vorteile konnten die Gemeinderäte der Gemeinden Tenniken, Diegten und Eptingen nicht überzeugt werden, die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser in die Hände einer spezialisierten Organisation zu geben. Sie befürchteten gemäss ihrem Schreiben Klumpenrisiken, ein Risiko, dass die Projektleitung nicht nachvollziehen kann, da gemäss Konzept auf mehrere Wasserbezugsorte abgestellt wurde; weiter ist ihnen die dezentrale Beschaffung des Wassers ein grosses Anliegen – ein Anliegen, dem das technische Konzept mit 5 Bezugsorten (anstelle der heutigen 11) durchaus gerecht wird. Mündlich nannte die Gemeinde Eptingen als weiteren Grund, dass es eine kommunikative Herausforderung wäre, der Bevölkerung mitzuteilen, dass längerfristig die Quellen im Gemeindegebiet von Eptingen aus Effizienzgründen (nicht aus Qualitätsgründen) nicht mehr genutzt werden sollen, im Dorf aber gleichzeitig Mineralwasser produziert wird.

Offenbar ist es der Projektleitung und dem Projektausschuss nicht gelungen, diese Befürchtungen rechtzeitig zu erkennen und zu entschärfen. Gleichzeitig wird sichtbar, dass es mit dem heutigen Politik-Verständnis kaum mehr möglich ist, längerfristige Projekte durchzuführen. Schliesslich fehlte der Mut, der Bevölkerung bezüglich Kostenwahrheit reinen Wein einzuschenken.

Eine weitere Schwierigkeit, die möglicherweise zum Scheitern beigetragen hat, war das Dilemma, dass für die Weiterarbeit ein Grundsatzentscheid („wir wollen die Wasserversorgung inskünftig gemeinsam betreiben“) nötig gewesen wäre. Um diesen zu treffen, wünschten etliche Entscheidträger Detailinformationen (z.B. „Wie hoch wäre der zukünftige Wasserpreis?“), diese hätten aber nur erarbeitet werden können, wenn man sich im Grundsatz einig gewesen wäre.

¹ Definition Deckungsgrad: (Zeitwert der Anlagen + vorhandene flüssige Mittel) / Wiederbeschaffungswert der Anlagen

Schlusswort

„Und sie sägten an den Ästen, auf denen sie sassen und schrien sich zu ihre Erfahrungen, wie man besser sägen könne und fuhren mit Krachen in die Tiefe und die ihnen zusahen beim Sägen schüttelten die Köpfe und sägten kräftig weiter.“ Mit diesem Zitat von Bert Brecht hat ein PA-Mitglied den Projektabbruch kommentiert.

Aus Sicht der Projektleitung wurde mit dem Projektabbruch eine Chance vertan, den Preis zahlen die künftigen Generationen.

Auch fehlte offenbar der Wille zur Veränderung, man konnte oder wollte nicht über die bisherigen Grenzen hinausdenken und die Wasserversorgung entpolitisieren.

Schliesslich stellt sich die Frage, was seitens der Projektleitung bzw. des Projektausschusses besser hätte gemacht werden können. Sicherlich hätte es geholfen, breiter und noch offener zu kommunizieren, andererseits fehlten zum Zeitpunkt des Projektabbruchs noch viele Antworten auf (Detail-)Fragen, die sicherlich gestellt worden wären.

Nichts desto trotz, möchte ich insbesondere den Mitgliedern des Projektausschusses für die intensive Zusammenarbeit danken.

Sissach, Ende Juli 2014

Martin Leber